

fel, selbst aber den Namen, den ihre eigenen Gefühlsdämpfer geben sollen, die dazu bestimmt sind, unsere Ohren zu verblenden, unter den Tönen eines Handels, mit dem wir bis jetzt fortwährend in Frieden gelebt haben. Außerdem, wenn der Zünierer sich die Principien und Gesetzmäßigkeiten aus den Augen schiebt, welche das Völkerrecht und die unabwiesliche Regel internationaler Beziehungen abgeben, so wird der Kaiser dennoch unerschrocken an denselben festhalten. In dieser Hinsicht glaube ich, daß die Majestät nicht erfahren zu müssen, daß die Friedensthätigkeit, welche durch den Act höchster Gerechtigkeit, dessen Ungerechtigkeit der sardinischen Regierung zur Last fällt.

Wir lassen die Verantwortlichkeit dafür über der öffentlichen Meinung ihrer Länder, wo wir uns unparteiisch mit Theil von ganz Europa. Die kaiserliche Wille magen überhaupt das Benehmen des sardinischen Hofes wägen, der es für passend und legal gehalten hat, seine Waffen gegen uns zu wenden in dem Augenblicke, wo das sardinische Cabinet in Verhandlungen zu Wien sich einließ, die dazu bestimmt sind, Wege zur Herstellung des Friedens zu eröffnen. Die Wünsche, welche die sardinische Regierung, die sich dem Frieden zuwenden, dem sardinischen Cabinet ganz außerordentlich mißfälligen zu sein. In der That, während die Regierungen von Mittel-Europa mit Absicht ihre gegenseitige Autorität annehmen, um die eine der kriegführenden Mächte zu binden, ihre Regionen im Innern der Staaten zu rekrutieren, die ihre Neutralität und Unabhängigkeit geschützt wissen wollten, die sardinische Regierung, die sich diesem mit dem Willen Italiens, ihre Zustimmung dazu, daß sie für eine Sache zu kämpfen, die den politischen und religiösen Interessen Italiens ganz fremd ist. Denn man wird nicht glauben machen können, daß das Haus Savoyen der Sache der Christenheit zu dienen meint, indem es sein Banner neben dem Halbmond wehen läßt. Man wird noch weniger glauben machen, daß das Haus Savoyen den Schwaben gegen den Sultan zu verbünden will, wenn es seine Waffen mit den Waffen Frankreichs und Englands vereinigt. Sind unsere Nachrichten genau, so ist es die letzte Nacht, welche die sardinischen Truppen unter ihr Commando nimmt, wir werden nicht sagen, in ihren Göttern, denn wir werden und enthalten: das nationale Gefühl eines Bundes zu verletzen, mit dem wir leider im Kriege sind. Trotz dieser Rücksichtnahme wird der Kaiser die Verantwortlichkeit, die zu seinen Füßen liegt, nicht abzuweichen, sondern die sardinische Regierung, welche in aller Forderung die Verbindung mit Russland suchen. Der Kaiser ihrer Regierung wird nicht zu leuzrücken. Ihr Eigentum wird geschützt werden. Es steht ihnen frei, im Kaiserreich zu bleiben, in voller Sicherheit unter dem Schutz unserer Geleise, so lange sie sich denselben gemäß beschreiben. Angenommen, die sardinische Regierung, die die sardinische Verträge zu erfüllen, die wir der Sardinien-Marine neutralität beizulegen. Es wird eine Zeit gefordert werden, innerhalb welcher der sardinischen Regierung, die sich gegenwärtig in dem Hafen des Kaiserthums befinden, gestattet wird, auszuweichen. Angesichts dieses wird den Generalen Sardinien in Russland das Gerechtigkeit entgegen. Die russischen Residenten zu Venedig und Lissabon werden die Befehl, die Ausübung ihrer Funktionen einzustellen, da der Frieden zwischen den Staaten durch den sardinischen Hof getrieben ist, von demselben Augenblicke an, wo derselbe dem Allianzvertrag beigetreten ist, welcher am 10. April 1854 zwischen Großbritannien und Frankreich abgeschlossen worden ist. Es Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, sich zu bezeugen, allen befreundeten Mächten diese Bestimmungen mitzuteilen. Die Verantwortlichkeit, welche Sie, mein Herr, die gegenwärtige Depesche zur Kenntnis des Gouvernements zu bringen, bei welchem Sie die Ehre haben, beglaubigt zu sein. Empfangen Sie zc. Kasselberg.

Am Rides.Cluj / Central Union

Wien, S. 1. Apollonische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom den k. k. Landesoberste-Präsidenten in Linz, Johann Nepomuk Kraus, als Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreichs zu erheben und denselben die Privilegien des Ritters und der kaiserlichen Gnade mit Allerhöchster Gnade zu bewilligen, welche dem bisherigen großherzoglich böhmischen Generalconsul, Dr. Karl Wild, den Titel und Charakter eines kaiserlichen Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär General Gentil Ritter von Gamsen dorf zum Stuhlritzer, und den Stuhlritzer-Amtsdirector Solomon Kovács zum Stuhlritzer-Amtsdirector bei den politischen Stuhlritzerämtern im Oedenburger Verwaltungsbereich ernannt.

E. C. Großbritannien, London, 24. Februar. In der Oberkammerung vom 23. d. berichtigte Lord Palmerston die Vorlesung, daß Sir J. Burgoyne von wegen irgend eines begangenen Fehlers abberufen worden. Man habe seine (Palmerston) oder Lord Palmerstons Mittheilung falsch verstanden. Sir J. Burgoyne wolle sein, weil das Befehlsgewissen seiner Oberleitung bedarf, und sehr fein, weil sein jüngerer Nachfolger General Foxwell demselben im Stande ist, die Maßregeln eines Winter-Feldzuges in der Krime zu erlangen. Auf eine Frage Lord Sandhursts verneint Lord Palmerston, daß an der Sommerfeldzug für die Armee bereits gearbeitet wird; auch an die Winterfeldzug sei von der früheren Regierung bei Zeiten gedacht worden. Lord Sandhurst kommt auf die Erklärungen im andern Hause zurück, worin Sir J. Burgoyne die Worte: „in dem Augenblicke, die Admiralität begannen, nach dem Genie des Lord von Schwarzen Meer der Sperre des Bosporus, was nachher demselben Genie, der Regierung, mit einer Sperre der Meerenge von Gibraltar zur Verfügung aller Mittelverfügungen.“ Er befragt nicht, wie man über die Unmöglichkeit der Manöver der Monate Lissa vorantreiben konnte. Sie hätte im ersten Augenblicke einleuchten müssen. Lord Grosvenor erklärt dies durch die Nothwendigkeit einer Auseinandersetzung zwischen Lord Stratford de Redcliffe, den englischen Kronadvocaten und der französischen Regierung, und glaubt, es habe in der Entscheidung der Frage kein allgauer Verzug stattgefunden.

Die große Frage, ob Unternehmung oder nicht, worüber Lord Aberdeen die Regel trifft und die Beilegen mit sich zum zweiten Male vorantreiben im Geiste der öffentlichen Meinung entscheiden, und auch die Männer, die sie führen sollen, sind erkrankt. In diesem Augenblicke läßt sich noch nicht sagen, ob das Parlament in eine weitere Discussion beauftragt der Wichtigkeit-Epödie dieses Comités eingehen wird oder nicht. Genöthigt wird man, es und wie es Lord Palmerston gelungen ist, die Weten zu befragen, welche durch den

Austritt der Beilegen bedingt sind. Wennung Geralt hat die freundliche Unternehmung, daß Lord Palmerston der Königin überbringen im Geheimniss mit Schmeiher gegeben wird, daß er seine Freierchaft in die Hände Ihrer Majestät zurücklegen müsse.

Lord Ponsonby, wohl der Meister der britischen Diplomatie, ist vorgehen in seinem 31. Lebensjahre zu Brighton gestorben. Er war der zweite Baron seines Geschlechtes, von Jugend an im diplomatischen Corps angestellt, und Vertreter der britischen Regierung in Constantinopel, Wien und anderen Hauptstädten gewesen. Er gehörte zu den Wüßigen, mit deren bedeutenden Führern er bis an sein Lebendige in vertrautem Verhältnisse gehalten hat. Sein Leich-William ist der Grabe seiner Ziel und Vater.

Frankreich, Paris, 22. Februar. Heute ist der Wahrscheinlichkeit, dass die sardinische Majestät wieder im Felde begreifen. Man beauftragt, daß Herr v. Broule, einer der Ministanten des Kaisers und Präsident des Palais, Montagu abreist. Capitän Maie hat sich bereits auf dem Wege nach der Krime eingeschifft. Man sagt heute, der 25. Februar sei der Tag der Abreise. Unter den 2 Offizieren, die den Kaiser begleiten wollen, nennt man den General Gervais de Saint-Ge. Die französische Presse soll aufgeführt werden, während der Abwesenheit des Kaisers ihre Vorlicht und Jurisdiction zu vergrößern, was übrigens eine selbstverständliche Pflicht ist. Das Gerücht, daß der abberufene sardinische Gesandte am Hofe der Zuerliern, Volo Balda, dem türkischen Gesandten in Wien beigegeben worden soll, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die große Gemüthsart dieses Diplomaten, seine gründliche Kenntnis aller Wesen der orientalischen Frage, und die wohlbedachte Ausrichtung, die ihm aus der Hand von König Napoleon zu Theil wurde, machen diese Schimmung sehr wahrscheinlich, um so wahrheitsähnlicher, da Maie erst, der als Legationsrath dem türkischen Gesandten in Wien zur Seite stehen sollte, kaum in der österreichischen Capitale angekommen, den Besuch erhielt, in derselben Eigenschaft nach Paris abzugehen. Von einem zweiten Vertreter Frankreichs bei den Wiener Conferenzen verlangt noch nichts, obwohl es unwahrscheinlich ist, daß Frankreich, trotz des unbedingten Vertragens, welches der Kaiser mit Recht in Herrn v. Courmouret's Mund, nur durch seine Gesandten in Wien repräsentiert sein sollte, während alle andern Mächte zwei Vertreter haben.

Die kaiserliche Garde hat bereits die Kriegszulage erhalten. Der Kaiser hat sich nach dem Besuche des Hiers, der sich durch einen Unfall in seinem Garten den Arm verletzete, aber bereit auf dem Wege der Besserung ist, erkrankten lassen. — Dupont de l'Eure liegt dem Heugeles erkrankt darnieder.

Paris, 25. Februar. Der Moniteur enthält ein Decret, durch welches den Unteroffizieren und Soldaten, welche die Militär-Medaille erhalten haben eine jährliche Zulage von 100 Francs zuerkannt wird.

Kriegsschauplatz.

Die Gazette bringt folgende Depesche Lord Raglans an den Herzog von Newcastle, deren Inhalt wir im Morgenblatte kurz ausdeuten:

Lord Raglan, 7. Februar. Der Subkapitel, 10. Februar. Mein Herr! Ich habe Ihre Gnade seit meinem letzten Schreiben vom 6. nicht Verleichen oder Wichtiges mitzuteilen. Gern und vorgehen hatten wir Regen, und im Laufe der vergangenen Nacht beträchtliche Schneefall, der auf dem Boden liegen bleibt. Doch heute ist nicht, und der Boden ist wieder mit Thauwasser gefüllt. — Von der Fronte wird berichtet, daß in der Nacht und in der Nacht von Schloßberg große Schützelei verheert. — Man beobachtet große Hitze an demselben Standort, der aus der Nacht hinausgewogen, andererseits eine große Menge einströmender Kisten in die Nacht hineinfallen. Es hat den Anschein, als ob der Feind abgetriebene Schiffe in der Ardenalbach abrichtet, und das Material zu Klaffern und spanischen Reiten (schwarze-desse) bei der Nachtbatterie zu verwerfen. Die Annahme unserer Batterien auf der rechten Seite macht Hoffnungen. — Der Gesundheitszustand der Truppen ist fortwährend in leichter Besserung begriffen. Sie sind mit Hinterkleiden und Bettsachen reichlich versorgt. Nur an Rourage leiden wir Mangel, und dies hauptsächlich deshalb, weil die General-Intendantur von England nicht die Vorrichtungen erhält, auf die sie gerichtet hatte. Ich schreibe die Ursache unserer Verlegenheit dem Umstand zu, ein (wenigstens vermindert) und habe die Ihre zc. K. K. K.

Die Witterungsberichte aus dem Lager reichen gleichfalls bis zum 10. Februar und wir geben in folgendem wieder einige Auszüge aus dem Tagebuche des Times: Correspondenzen:

6. Februar. Die Kälte ist vermindert; einzelne Schneefälle an den Abhängen allein machen uns an die letzten freistigen Zeiten; das Thermometer steht auf 52° F.; die Sonne scheint warm; rings herum Vogel-Gewalt; sehr der hohe Frühling ist erwacht; und das warme und die Eingeborenen, dem vorübergehenden Sonnenschein nicht zu trauen, denn noch drehe und der beste Monat März mit seinen Schneefällen, Stürmen und eiligen Nequidanten. Unsere Truppen sind jetzt mit warmen Kleibern gut versorgt, aber leider sind die meisten Felle, die sie bekommen, schändlich schlecht gerichtet. Sie sind so euse, daß sie der Soldat mit einem noch freier angelegten Felle nicht bedecken kann. Will er sie tragen anziehen, so muß er die warmen Strümpfe bei Seite lassen, und hat er diese angelegt, so fallen oft schon nach 5 Tagen die schlechtgerichteten Felle in Stücke. Dazu werden dem gemeinen Mann die Strümpf von der Nase abgedreht, als wenn seine Nase in der Krime nicht eine ganz ungerechtfertigte wäre. Zum Glück besetzt sich der Schneedeckzeitraum, wenn auch nicht in dem Maße, wie zu wünschen wäre. In jenen Regimenten, wo sich die Officiere um ihre Leute kümmern, gibt es nur wenige Kranke. Ein Venedig, daß das Klima allein nicht Schuld an der Verminderung unseres Heeres war. Oben Morgen gibt es wieder ein heftiges Frieren auf der französischen Seite. Einige Tage früher hatten unsere wackeren Alliierten durch das Frieren einen eigenen Heerzügen mehrere Krute verloren. Dafür rächen sie sich beim geringen Regen: Ausfall der Russen, indem sie ihnen 250 bis 300 Mann kampfunfähig machten. Der Verlust an Todten und Verwunden an fran-

zösischer Seite betrug an 50 Mann. — Großes Aufsehen macht im Lager die Ermordung eines Gemeinen vom 9. Regiment, dessen Leiche halb nackt und ganz ausgeblutet auf dem Wege nach Balafala gefunden wurde. Man forschte den Thäter nach, und wohl wider es zu wünschen, daß man sie finde, um ein abschreckendes Beispiel zu statuiren, denn immer zahlreicher wird das Raubgangeln an allen Enden im Lager, und könnte mit der Zeit das Leben und Eigenthum jedes einsamen Wanderers gefährden. — Unsere „Arbeiter“ arbeiten thätig fort, und haben bereits Balafala wohnlicher gemacht, indem sie einige kleine Baracken umrissen und die schmückigsten Wege mit deren Schutz bedeckten. — Dem französischen Lager läßt sich in der Meistlichkeit auch nichts Nüchternwerthes nachsehen, obwohl der gemeine Mann sich selbst sehr lauer hält. Es fahndet eben, daran zu denken, wie viele Krankheiten die Sonnenhitze auf diesem mit Verwesungsstoffen überfüllten Erdklee ausbreiten dürfte.

(Schluß folgt im Morgenblatte.)

Neuzeit telegraphische Depeschen.

Petersburg, 27. Februar. Kaiser Nicolaus berichtet dem 19. d. M.: Am 17. unternehm ich Theil der in der Umgebung von Cusatoria cantonnirten Truppen einer Reconnoissance gegen die Stadt. Auf eine Entfernung von 250 Toisen erreichten sie die Artillerie-Kanonen, und es gelang ihnen bald, einen Theil der feindlichen Geschütze zu demontiren und fünf Munitionskarren in die Luft zu sprengen. Da der commandirende General Gienitzoff sich überzeuget, daß zu Cusatoria 40,000 Mann mit 100 Kanonen stehen, gab er Befehl, an der Dniestrflut zurückzutreten, was in großer Ordnung geschah. Bei Sebastopol hat die Belagerung seine Fortschritte gemacht, unsere Artillerie geniet fortwährend die Feinde. Am 13. d. M. sprengten wir ein Pulvermagazin in den französischen Laufgräben in die Luft. (Oest. Corr.)

Berlin, 27. Februar. Herr v. Titt ist auf der Reise nach Wien hier angelangt. (Oest. Corr.)

Feuilleson.

Februar: Ausstellung des österreichischen Kunstvereins.

II.

L. Sp. Unter den ausgezeichneten Figurenbildern macht ein Schlachtenbild von Geyssler die Längung in Paris das größte und herrlichste Werk. Sein Ob. s. hand ist der Anmarsch des ersten französischen Cavallerie-Regiments auf die große Redoute in der Schlacht am 18. des Monats, am 7. September 1812. Die Schlacht selbst ausführlich zu beschreiben, ist hier nicht der Ort, zumal da es durch die Fülle von französischen und russischen Wesen, die den russischen Jeltzug eingehend behandeln, einem Jeden leicht gemacht ist, sich über den einschlagenden Gegenstand zu unterrichten. Nur soviel sei bemerkt, daß an der Wagnahme der Kugeln-Batterie für die französischen Waffen eine günstige Entscheidung zu bängen schien, da jene nicht wider wurde, mit ihrem aufstehenden widerständigen Feuer die Reihen der Franzosen aufs bedenkliche zu lichten. Schon hatte im Dienste dieser Bemühungen der General Montbrun sein Leben lassen müssen, als Numa der General Caulaincourt mit der Wagnahme der Batterie beauftragte. „Du werdest mit zur Stunde lebendig oder todt wiedersehen.“ rief dieser aus, und machte sich unverzüglich als Wert. Die fälschliche Cavallerie-Flügelmann, an die Spitze der Franzosen gestellt, brach vom Rücken her in die Redoute ein. Den Saufen sprengte das ganze Corps Caulaincourt nach, Saufen von Leiden lagen innerhalb und außerhalb der Verschanzung; fast alle tapfern Vertheiger derselben waren gefallen. Von einem der letzten Schiffe aus der russischen Batterie war Caulaincourt getödtet worden. Während diese entscheidende Cavallerie-Attacke ausgeführt wurde, nähere sich der Welschung dem Juge dieses Vulsans. Wöliglich sieht er sein Feuer erlöschten, seinen Kampf sich zerstreuen und seinen Ruck aus dem Ort der französischen Geschütze erkalten. Die Redoute, welche nicht mehr gehalten werden konnte, wurde verlassen und die Russen zogen sich theils zurück, theils zu vollenden und an der neuen Position ihren Fuß zu fassen.

Die Art und Weise, wie der französische Maler seinen Stoff angeordnet, macht dem Künstlerischen Verstande dieselben alle ehre. Er hat und die Eroberung der Redoute nach und nach vor Augen gerückt, und gewährt uns doch zugleich den ahnungsvollen Ausblick auf eine Schlacht, die in den größten Dimensionen geführt wird. Ganz nahe vor uns, groß und deutlich, sprengt noch ein Theil der Cavallerie den Hügel, auf welchem die Batterie posirt ist, hinan, während eben, von wo die Gasse herabseht, der Kampf seiner Entscheidung schon nahe gerückt scheint. Im Schwer und dicht, den Kampf übergehend, sieht man der Höhe der ersten Pulverqualm, steigt colossisch gehalt, wie Wetterwolken, am Himmel auf und wirft den Hügel hinauf eine düstere Schatten. Zwischen dem Hügel, auf welchem die kriegsartige Action in voller Thätigkeit, und der weithinblickenden Ebene, und welcher in langen, englischförmigen Reihen die Infanterie Marsch sich bewagt, dehnt sich, mit allen Spuren blutigen Verderbens, die Wäldung eines früher kampfgeordneten Kampfes aus. Hier liegen niedergebückt von den verschiedensten Fällen des Krieges Verwundete und Tode in den verschiedensten Lagen; geliebte oder ledig anberührende Köpfe, vermaute Waffen, zertrümmerte Kanonen. Aber ein Bild der Wüthung und welches in seiner Naturist an antike Kunstwerke erinnert, hat der Künstler hart an den bühnenwärtigen sprengenden Cavalleriezug gerückt. Ein höherer Meistler liebt hier todt auf der Erde ausgelegt, ein Angel mit ihm aus dem Tode wieder lebendig, denn der Blick steht neben ihm. Ein Soldat, vorgehend eilend, naht sich dem Tode mit ausgebreiteten Händen. W. s. und unter anderen Umständen nur natürlich vorkommen würde, das ergreift uns in dieser Lage. Der Zug ist um so ergreifender, da die ganze Wäldung, die von Tode und Verwundeten doch überhört ist, uns nirgend eine Regung der Anbänglichkeit und des Mitleids entgegenzutreten läßt. Die milden Strahlen der Humanität scheinen auf diesen einzigen Gegenstand gleichsam concentrirt. Und wer ist dieser todt General? Ist es Caulaincourt? — Caulaincourt kann es wohl nicht sein, da dieser den Tod auf der Redoute gefunden. Wir glauben, dieser Todte ist der General Montbrun. Dieser Maler-Mahme bekräftigt eine Stelle, die wir in Egnas Geschichte des russischen Jeltzugs finden. Dort heißt es von Montbrun: „Dieser General war getödtet worden.“ Caulaincourt erstieg ihn, er findet die Adjutanten des englischen Montbrun, wie sie den General beweinen. „Klagt mir.“ rief er ihnen zu, „beweint ihn nicht — tödtet ihn.“ Diesen hier erzählten Zug scheint uns Vellango an seinem Bild mit Künstlerischer Mäßigkeit benutzt zu haben, und er hat ihn auf ergreifende Weise bemalt.

Wir hatten in früherer Zeit nur einige Farbenstiche von Vellango gesehen, und die virtuose, leichte und feine Behandlung derselben ließ uns für ein großes und ausgeführtes Bild dieses Künstlers fürchten. Wir haben

uns getäuscht. Es ist gerade kein nicht geringes Verloren des in Rede stehenden Gemäldes, daß es die Farbe dem Beobachter und der Wirkung des Ganzen unterordnet, und dieselbe nie mit dem Anspruch, für sich allein wirken zu sollen, auftreten läßt. Und, gerade in diesem Punkte bewundern wir diesen Franzosen, daß er nämlich bei so eminenter coloristischer Virtuosität so viel Weidenheit der Farbe entwickelt hat. Nicht als wäre seine Farbe grau und bald hätten wir gesagt: dunkel! Im Gegentheil ist sie frisch, tief, glänzend. Allein sie geht nie über das Weiröthe hinaus, den Gegenstand coloristisch zu deuten. An den Figuren des Vordergrundes springt die Jugend ins Auge. Allein am bewundernswürdigsten erscheint die Wäldung bei den Vorkämpfern der Kampfweilen über der Redoute, wie ungleich und interessant hätten sich hier die Färbungen behandeln lassen, und wie eifrig hat der Künstler, und in dieser natürlichen Einfachheit, doch wie bezaubernd hat sie in Wirklichkeit behandelt! Nur an den Truppenmassen in der Ferne sieht man die festen Vordrucke der früheren Farbenstiche wieder. Allein hier findet sie am Plage und von der entsprechenden Wirkung. ... Wie die Farbe, so läßt auch die Zeichnung fast überall das eifrigste Naturstudium durchblicken. Man made sich die Mühe, oder vielmehr das Vergnügen, alle die Verwundeten und Sterbenden, die sich auf dem Gemälde befinden, in ihren mannigfaltigen Lage und Stellungen vergleichend durchzugehen. Da ist auch kein Einziger, welcher dem Andern völlig gleich wäre, und doch gerade sich Jeder mit übergehendem Wahrheit. Um einzelne Urtheile zu erheben, welche die Zeichnung und Anordnung im Allgemeinen betreffen, wollen wir dem Bildte heranzugreifen. So z. B. im Vordergrund, links in der Ecke, die beiden Beine, die von den Steinen an unter einem Pferde hervorwachsen. Geyssler hat nicht minder gut, groß und zwei Paar Beine, die für ihre Entfernung dem Auge ins auffallendste sich erscheinen. Zwar ist es eine Betrachtung, die fast ihren Jeter zu machen wird Gelegenheit gehabt haben, das fern, in einer größeren Höhe sich befindende Gegenstände, durch eigenenthümliche Strahlenbrechung in ihren Abzeichnungen oft größer erscheinen, als näher gelegene, mit unserem Auge auf gleicher Höhe befindliche. Allein der Unterschied wird so groß nicht sein, wie auf unserem Gemälde. Das sind jedoch nur Kleinigkeiten und wir führen sie nur herauf an, weil ein Künstler ohne Tadel nur einmal nicht theilen kann. Drängen wir also schließlich den Eindruck, welchen Vellango's Werk auf uns gemacht hat, kurz zusammen, so müßen wir es als ein Gemälde bezeichnen, das als Ganzes die Phantasie gewaltig ergreift, und welchem im Einzelnen die Betrachtung die reichste Feinrichtung gewährt.

Um einen Gegenstand zu haben, lassen wir das Auge auf dem Gebiete des Alterthums, gemalt von Louis Goulen in Paris, ausruhen. Das Ding ist höchst unbedeutend, aber auch höchst anmuthig. Das junge, frische Mädchen in Rocco-Kleidung, welches bald auf einem Stuhle sitzt, bald auf dem Boden kniet, und neben einer jungen Frau, die verliert zu sein scheint, in einem Buch voll Schalen blättert, ist in seiner graciösen Haltung allerliebst. Oben freilich spricht die coloristische Behandlung des Bildchens an. Das Banerinnchen des Südtirol, von Hans Brunner aus Wien, zeigt, indem es, nach seinem Schatz lauscht, den Wunsch nach etwas, das je mehr desto besser ist. Die Natur indessen, die nicht ohne Färbung dargestellt ist, wäre uns diesmal ohne Menschheit lieber gewesen. J. A. Veit's (in München) Liebe, Wein und Tabak ist, obgleich hübsch gemalt, so von aller Poesie verloschen im Beobachten, daß der Anblick des kleinen Gemäldes nur widerwärtig wirkt. Als nächstes im höchsten Grad und auf derselben Höhe der Idee stehend, wie das vorige, erscheint uns ein Glas vom Weine, von Videsoff in München. Man muß dem Maler zwar zugestehen, daß er viel Fleiß auf das Ding verwandt hat. Allein die Hälfte weniger Fleiß und dafür ein wenig mehr Humor wäre schonmal lieber gewesen. Wie können wir zu der kleinen Bild Vergnügen finden, wenn sie nicht der Humor fesselt? Von ähnlicher Beschaffenheit sind die Kartenstiche der Lichtbeleuchtung, von Joseph Mayer in Salzburg. Die Beleuchtung soll die Hauptfache dabei sein, und gerade diese wünschen wir was. Am dem Archibaldinamisch zu Algen im Salzburgischen, von August Fischbach in Salzburg, nimmt uns nur das Gine Wunder, daß nämlich der Kunstversteher dieses Bild angeschaut hat. Es gehört zu dem Schlag jener manierirten, fast- und trassirten Bilder, die einem im Auge schwärzen, und die uns so ängstlich stimmen: je häufiger wir sie anschauen. Die wenige Ziffer, von Friedrich Frießländer, hätte dem Stoff nach, wenn er in der rechten Dime geflossen wäre, ein soziales Bild von einiger Wirkung werden können. Wie es aber hier behauptet werden, können wir über die technischen Mängel und die uncharakteri-

